

# Horizontenerfahrung

Weite muss man erfahren haben, damit sie wirkt. Mit Fotografien bildet Stephan Wittmer im K25 Ausstellungsraum und in der Extraausgabe von *\_957* einen neuen Horizont. Auf der ganzen Linie – zwischen Himmel und Erde. Dabei zeigt er eine Ästhetik der Leere, die vieles sein könnte.

Die Bilder stammen von Reisen nach South Dakota in den Jahren 2014 und 2015. Stephan Wittmer kennt die Gegend wie seine Westentasche. Seit 2002 zieht es ihn mit Pat Treyer, Künstlerin und Partnerin, dorthin. Markante Badlands. Magische Stimmungsräume. Kaum Zivilisationsspuren. Sie nähern sich der Zone im Dodge. Staub, Steppe, in der Ferne zwischendurch die Black Hills, die heiligen Berge der Lakota-Natives. «Sechs Grossväter» nannten sie eine der Felsformationen, in die später vier US-Präsidenten-Köpfe eingehauen wurden.

Man könnte sich als Künstler auch von der kalifornischen Küste berauschen lassen. Wie der Pazifik bis zum Himmel führt oder umgekehrt ist für viele inspirierend. Stephan Wittmer zieht aber die Horizontenerweiterung im Wilden Westen vor. Er, der stets x-Projekte am Laufen hat. Derzeit: *\_957*, MUSEUM1, SPAMAMpress, HOMEZINE, diskursive. Auf seiner Website sind noch weitere Aktionen aufgeführt – vor dem Bildschirmbild eines verlassenen, indianischen Pueblo in Ziegelsteinrot.

Weg von der Fülle an Projekten in artenreichen Topografien, hin zu dieser Weite. Wittmers erstes Ziel jeweils nach langer Fahrt: «Unser Auto in Nordamerika!» Dieses parkiert zwischen Interior und Scenic mitten im Steppengras. 2005 fotografierte er das gestrandete Fahrzeug zum ersten Mal. Damals leuchtete es noch türkis in der Landschaft. Seither muss es als Zielscheibe gedient haben, der fehlenden Reifen wegen vielleicht auch als Ersatzteillager. Auf einer Fotografie zeigt Wittmer, wie die Blechhülle langsam in die Umgebung übergeht.

Das verblichene Blau korrespondiert mit dem Himmel und das Rostrot mit dem Gestrüpp ringsum. Durchs Mikroklima der Motorhaube spriessen sogar ein paar Blumen. Wer, ausser Wind und Wetter, war sonst hier? Der kunstvolle Höhepunkt der Autoserie: Pat Treyer, maskiert mit einem vorgefundenen Deckel, vor dem geheimnisvollen Objekt.

Stephan Wittmer dokumentiert weitere bizarre Zeichen von Zivilisation: Der Holzschuppen mit der Aufschrift «Longhorn Store» bei Scenic. Vor einigen Jahren wurden hier «Lakota Artifacts» verkauft. Jetzt scheint alles verwaist. Die Tür ist verriegelt.

Die Fotografie von der Fotografie aus dem Wounded-Knee-Museum am gleichnamigen Ort hat es in sich. Die schwarz-weiße Farbe blutet aus. Von den US-Soldaten mit den Feuerwaffen rinnt sie zum Indianer-Massengrab hinunter. Magie der Chemie durch schlechte Raumbedingungen.

«We do it the old way», steht auf einer Tafel neben einer erhängten Puppe. Der Privatweg dahinter führt über einen Hügel ins Unbekannte. Weit und breit kein Mensch in Sicht? Stephan Wittmer schiesst ein Bild und zieht schnell weiter.

Überall viel Erde und viel Himmel. Man kann die leeren Landschaften füllen mit Geschichte und Geschichten. Marlon Brando war schon hier. Der Schauspieler verweigerte 1973 den Oscar, um die Scheinwerfer auf «Wounded Knee» zu lenken, wo die US-Armee um 1890 Indianer massakrierten. Letztlich wollte man sich ans Gold machen, das im Reservat der Ureinwohner entdeckt wurde.

Stephan Wittmer vermittelt zwischen South Dakota und Luzern, zwischen Gestern und Heute. Er lässt der Betrachterin/dem Betrachter viele Möglichkeiten, um eigene Vorstellungen in die menschenleeren Bilder zu malen. Das Medium der Fotografie passt. Sie kann Momente verewigen, Wirklichkeiten in eine neue Ordnung bringen, «mit wenig viel bewegen» – wie es Stephan Wittmer als

Künstler, Dozent und Aktionist seit jeher tut.

Am liebsten, sagt Wittmer, würde er Ideen gleich beim Besprechen umsetzen: am Telefon, auf der Strasse, im Gang der neuen Viscosistadt in Emmenbrücke. Dort unterrichtet er Kunst und Vermittlung, er, der Professor in dieser jungen Disziplin. So schnell wie die Studentinnen und Studenten digital sind, ist es Stephan Wittmer analog.

Kunst entsteht bei ihm, wenn sie auf Menschen trifft. Das war schon so bei der «Galerie auf Zeit», die er 1983 als Kunststudent betrieb. Später eröffnete er in einem urbanen Innenhof die Plattform für Zeitgenössische Kunst PZK mit 24-Stunden-Ausstellungen. Ein Highlight als Kurator des Kunstpanoramas war die Ausstellung von Sylvie Fleury zusammen mit H.R. Giger. Man darf gespannt sein, welche Leute er bei seinem neuesten Ausstellungsprojekt vereint: MUSEUM1 ist eine Art Baracke auf einer Brache im gehobenen Adligenswil. Vielleicht sei dies sein Altersprojekt, scherzt der Kunstvermittler. Nicht etwa eines, bei dem er sich zur Ruhe begeben will. Die «1» im Namen deutet auf ein work in progress.

Konstante Möglichkeiten sind viel spannender als Endgültigkeiten. Auch beim Horizont, den er im K25 Ausstellungsraum auslegt. Tanzt dort am Himmel etwa ein indianischer Geist?

Edith Arnold  
Mai 2016